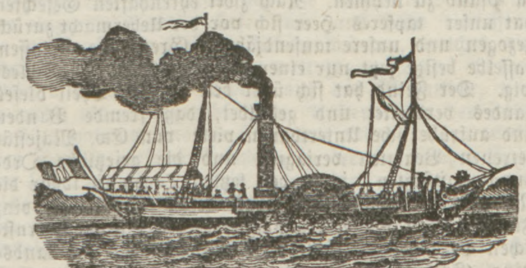
Danziger Dampfboot.

№ 54. **1864.**

Freitag, den 4. März. **35ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Donnerstag 3. März.

Der Antrag Oesterreichs und Preußens (die in Holstein aufgestellten Exekutionstruppen unter den Oberbefehlshaber der vereinigten österreichisch-preußischen Streitkräfte zu stellen und die Bestellung zweier weiterer Civilkommissarien für Holstein durch Oesterreich und Preußen zu genehmigen) erhielt in der heutigen Bundestagssitzung nur 6 Stimmen. Drei Stimmen, darunter die bayersche, stellten Gegenanträge; sieben erklärten sich für Verweisung an den Ausschuß, was zum Beschluß erhoben wurde. — Hannover stellte den Antrag, daß die dänische Regierung aufgefordert werde, die mit Embargo belegten deutschen Schiffe binnen 14 Tagen herauszugeben unter Androhung des Bundeskrieges. Abstimmung darüber in 8 Tagen.

Hamburg, Donnerstag 3. März.

Der Kabinetschef Monrad erklärte im Landsthing, wenn höhere Offiziere, unzufrieden mit der Entlassung de Meza's, ihren Abschied verlangen, so sei die gelindeste Behandlung dieses Verhaltens ihre Entlassung ohne Pension. „Dagbladet“ will wissen, daß der König Anfangs de Meza's Entlassung verweigert habe. Eine Ministerkrisis ist im Anzuge.

Schleswig, Donnerstag 3. März.

Es soll ein gemeinschaftliches Obergericht für die beiden Herzogthümer errichtet und der unter der Scheel'schen Verwaltung entlassene Appell.-Ger.-Rath Preußer zum Präsidenten desselben ernannt werden.

Rendsburg, Mittwoch 2. März.

Eine Anzahl hannöverscher Pioniere soll von hieraus nach Glückstadt abgehen, um dort Schanzen aufzuwerfen, da man Grund hat, anzunehmen, daß die dänische Fregatte „Niels Juel“ die Elbe blokiren soll.

Brüssel, Donnerstag 3. März.

In der heutigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer wurde mit großer Majorität beschlossen, der Regierung die geforderten provisorischen Kredite für diejenigen Verwaltungszweige zu bewilligen, deren Budgets noch nicht genehmigt sind. Mehrere Klerikale haben sich der Abstimmung enthalten.

Corfu, Dienstag 1. März.

Das österreichische Kanonenboot „Vellebich“ hat ein mit Kaffee beladenes dänisches Kauffahrteischiff weggenommen und dasselbe in Cephalonia gelassen.

Vom Kriegsschauplatze.

Der „Staatsanzeiger“ schreibt: „Ein heute (am 3. März) eingetroffenes Telegramm vom Hauptquartier Hadersleben meldet ein am 29. v. M. stattgehabtes Rekognoszirungsgefecht zweier Eskadrons 1. westphälische Husaren-Regiments Nr. 8 bei Baecke. Diesseitiger Gesammtverlust: 1 Offizier, 33 Mann, 24 Pferde. Von den Dänen 35 Dragoner todt und verwundet, 4 Mann, 3 Pferde gefangen.

Feldmarschall Freiherr von Wrangel meldet unter dem 1. März, daß am 28. v. Mts., Nachmittags 3 Uhr, ein von Norden kommender dänischer Schooner in den Schußbereich der Strandbatterie bei Stenderup gerathen und von dieser mit 12 Schuß beschossen worden sei. Die Entfernung habe 3400 Schritt betragen, dennoch sei die Wirkung der Schüsse eine ersichtliche gewesen, indem das Schiff Mast und Bugspriet verloren und sich in den Gamborg Fjord geflüchtet habe. Außerdem nichts Neues von Bedeutung.“

Nach einem Kopenhagener Telegramm hat am 29. Februar ein Zusammenstoß zwischen dänischen Dragonern und preußischen Husaren in der Gegend von Friedericia stattgefunden. Die Dänen wollen 28 Husaren, worunter ein Offizier und 1 Arzt, gefangen genommen haben und geben ihren Verlust auf 9 Verwundete an. Die bezügliche Depesche der „Hamb. Ztg.“ enthält noch die Bemerkung, daß eine Schwadron dänischer Dragoner zwei Schwadronen preußischer Husaren gegenüber gestanden haben. Darnach würde der bezeichnete Sachverhalt noch sehr der Bestätigung bedürfen.

Zur Verstärkung der Düppeler Stellung arbeiten laut Kopenhagener Berichten fortwährend 6000 Mann. Jeder Tag sieht neue Wälle entstehen; Verhaue werden angelegt und Hütten zur Beherbergung der Truppen errichtet werden ... Die gesammte dritte Division der Armee ist abgezogen, um die Besatzung von Friedericia zu verstärken; die eine Hälfte direkt zu Schiffe, die andere vermittelst Fähren nach Fühnen, von wo sie quer über die Insel nach Friedericia gelangen sollen.

Aus Hadersleben 28. Febr. schreibt man der „K. Z.“: Vor Düppel beginnen die schweren Geschütze einzutreffen und es dürfte dort in wenigen Tagen zu ernstlichen Aktionen kommen. Die preußischen Truppen ertragen die Strapazen der engen Kantonnirung und des schlechten Wetters, so wie jene des anstrengenden Vorpostendienstes mit seltener Ausdauer.

Berlin, 3. März.

— Ueber die am 27. v. M. im Königl. Palais stattgefundene Gratulation wegen Verleihung des eisernen Kreuzes für die an diesem Tage in der Schlacht von Bar sur Aube vor 50 Jahren bewiesene Bravour ist manches Interessante nachzuholen. Als der König den anwesenden Generalen und Rittern des eisernen Kreuzes seinen Dank für die Aufmerksamkeit ausgesprochen hatte, setzte derselbe hinzu: „Von Verdienst meinerseits kann hier nicht die Rede sein, denn ich befolgte nur die Befehle des Königs“; und dann mit bewegter Stimme auf seinen Degen zeigend: „Diesen Degen, den mein Vater den ganzen Krieg über getragen, trage ich heute zum ersten und vielleicht zum letzten Mal. Außer Mir leben nur noch zwei, die Generale Schack und Strantz, welche hier anwesend, die mit mir jener Schlacht beigewohnt“. Und auf die beiden Generale hintretend, reichte der König auf herzliche Weise ihnen seine Hand.

— Schon in den letzten Tagen waren über die Vorgänge in Galizien beunruhigende Nachrichten hier eingegangen, welche durch das Telegramm über Verhängung des Belagerungszustandes in Galizien ihre Bestätigung erhalten. Das hier immer thätige Gerücht, welches, allerdings ohne daß bisher eine Widerlegung erfolgt wäre, wissen wollte, daß Preußen in Bezug auf eventuelle Unterstützung Oesterreichs in Galizien beruhigende Zusagen gemacht hätte, bemächtigte sich auch sofort der neusten Posten; man erzählte, daß ein Theil des mobilisirten 6. Armeecorps zur Unterstützung der Oesterreicher verwendet werden sollte. An unterrichteter Stelle wußte man indessen davon nichts und es erscheint das Gerücht somit als müssige Erfindung.

— Der Regierungsrath Hoyer, bisher in Königsberg, hat das politische Decornat im Ministerium des Innern übernommen.

Frankfurt a. M., 29. Febr. Ueber den jüngsten Bundesbeschluß in Sachen des Londoner Protokolls äußert die ministerielle „Weimar'sche Zeitung“ sich wie folgt:

„Der Bundestag hat es zwar vermieden, die Nichtverbindlichkeit des Londoner Vertrages ausdrücklich auszusprechen, aber doch von jeder Berücksichtigung desselben Abstand genommen. Es ist dies eine Vermittelung zwischen den Anträgen der Majorität im Ausschlusse und dem Antrage der Großmächte, welcher dahin ging, die Anträge der Ausschußmajorität abzulehnen, also jede Bezugnahme auf das Londoner Protokoll aus der Instruction zu entfernen, die dem Ausschusse zur Prüfung der holstein-lauenburgischen Erbfolgeansprüche ertheilt werden soll. Wir haben noch vor Kurzem unsre Ansicht darüber ausgesprochen, daß ein besonderes Votum des Bundestages über die Nichtverbindlichkeit des Londoner Tractates mit Rücksicht auf die Staaten, welche demselben beigetreten, wünschenswerth sei; obwohl dies nicht geschehen, so können wir uns der Einsicht nicht verschließen, daß durch die gestrige Abstimmung diese Nichtverbindlichkeit gewissermaßen als selbstverständlich vorausgesetzt und so zur Grundlage der zweiten wichtigeren Abstimmung in der Erbfolgefrage gemacht worden ist. Für die Entscheidung dieser Angelegenheit war die Annahme der ersteren Punkte nicht unerläßlich nothwendig; man darf vielmehr auch aus der gestrigen Verhandlung die Hoffnung gewinnen, daß auch in der Erbfolgefrage die Majorität ihrer bisherigen der nationalen Sache günstigen Haltung treu bleiben wird.“

Kiel, 3. März. Heute ist hier, wie im ganzen Lande, der von den Bundescommissarien mit Rücksicht auf die gegenwärtige außerordentliche und verhängnißvolle Lage des Landes angeordnete Gebets-Gottesdienst abgehalten worden. Die Kirchen waren sehr stark besucht.

Rendsburg, 28. Febr. Hiesige Bürger haben es übernommen, die Gräber der auf dem hiesigen Begräbnißplatze in weiter Ferne von ihrer Heimath zur letzten Ruhe gebrachten Krieger, welche im Kampfe für Schleswig-Holstein ihr Leben geopfert haben, beziehungsweise mit Monumenten, Kreuzen oder sonstigem passenden Schmucke zu zieren und zu unterhalten. Auch ist den Familien oder Angehörigen der hier mit Tode abgegangenen Offiziere von privater Seite über deren Ableben und Bestattung nähere briefliche Mittheilung gemacht worden.

— Die „Schl.-Holst. Ztg.“ ist in den Stand gesetzt, nachstehend die Adresse, welche von der schleswigschen Deputation dem Könige von Preußen in Berlin überreicht wurde, so wie den Wortlaut der Antwort, die König Wilhelm persönlich der Deputation ertheilt hat, mitzutheilen.

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Euer Majestät nahen wir, Bewohner des Herzogthums Schleswig, ehrfurchtsvoll als Vertrauensmänner der Ritterschaft, der größeren Gutsbesitzer, der kleineren Landbesitzer und der Städte, um vor Allerhöchst Ihrem Throne Zeugniß abzulegen von dem Dankgefühl, welches die Bewohner dieses Herzogthums gegen den Schirmherrn ihres Rechts erfüllt.

Eine lange Zeit schwerer Prüfungen liegt hinter uns; ein fremdes Volk versuchte unser Recht zu brechen, uns die Sprache und Sitte unserer Vorfahren zu rauben, selbst die Kirche für verderbliche politische Zwecke zu mißbrauchen.

Nach dem Rathschluß des allmächtigen Gottes hat die Stunde der Erlösung geschlagen. Mit dem Tode des letzten Fürsten aus der älteren Linie unseres Regentenhauses ist jedes Band gelös't, welches uns bisher mit Dänemark verknüpfte; für die Fremdherrschaft, die man uns jetzt noch auferlegen will, ist damit jede rechtliche Grundlage verschwunden.

Aber in diesem bedeutungsvollen Augenblicke hatten wir keine Waffen, als das Bewußtsein unseres guten Rechts und das Vertrauen auf die Hülfe, welche Deutschlands Fürsten uns nicht versagen würden. — Unser Hoffnung ist nicht zu Schanden geworden. Euer Majestät ruhmreiches Heer hat im Verein mit den Truppen

Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich für die Befreiung des Herzogthums Schleswig bereits viel Blut vergossen; es hat dabei mit schweren Hindernissen der Jahreszeit zu kämpfen gehabt und erschütternde Strapazen ausgehalten, welche uns die Ausdauer und Tapferkeit der Armee mit Bewunderung erkennen lassen. — Unser Land segnet diesen, durch Euer Majestät kräftigen Willen zur Thatsache gewordenen Entschluß, nämlich die begonnene Befreiung des Herzogthums Schleswig von dem dänischen Drucke, und flehen wir zu Gott, daß er Ihren Waffen auch ferner Sieg und Ruhm verleihen möge!

Allergnädigster König!

Wir müssen es nunmehr freimüthig Allerhöchst Ihnen als unsere innigste Ueberzeugung aussprechen:

Die Schleswiger erkennen als das Recht ihres Landes, daß es verbunden mit dem Bruderlande Holstein einen selbständigen Staat bilde und im Mannsstamme des oldenburgischen Hauses nach dem Recht der Erstgeburt vererbe. — Diesem nach erkennen wir nun in dem Herzog Friedrich aus dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg unsern alleinigen rechtmäßigen Landesherrn, wie dieses sich bis jetzt auch schon überall im Lande übereinstimmend ausgesprochen hat.

Wir halten um so fester an dem Rechte unseres Herzogs, weil wir darin das einzige Mittel sehen, uns auf immer und vollständig von jeder Verbindung mit Dänemark zu befreien und nur dadurch allein jeder ferneren Friedensstörung vorzubeugen. Wir dürfen versichern, daß wir hiedurch lediglich den Ausdruck der ruhigen und besonnenen Bevölkerung des Landes wiedergeben, welche von ihrem guten Rechte ebenso durchdrungen wie anarchischen Gewaltbestrebungen fremd ist.

Wir vertrauen fest auf die Weisheit Ew. verbündeten Majestäten, welche die durch den Tod so vieler braven Soldaten bisher erreichten und die noch zu erzielenden Erfolge Ihrer tapferen Armeen nicht ohne das von uns oben bezeichnete, allein dem Recht des Landes entsprechende Resultat der Geschichte überliefern werden.

Allergnädigster König!

Wir würden mit Freuden in die Heimath zurückkehren und unauslöschliche Dankbarkeit in unserm Herzen tragen, wenn wir unserm Lande die beglückende Aussicht bringen könnten, daß Eure Majestät unseres Landes Recht in dieser Weise schützen und dadurch seine Unabhängigkeit gründen wollen.

In tiefster Ehrfurcht verharrrn wir
Ew. Majestät
allerunterthänigste.
(Folgen die Unterschriften.)

Die Antwort Sr. Majestät lautet wie folgt:

„Ich nehme gern aus Ihrem Munde den Ausdruck der Gefühle entgegen, mit denen die Bevölkerung des Herzogthums Schleswig Meine Truppen und ihre tapferen österreichischen Waffengefährten begrüßt hat. Der Dank für die raschen Erfolge, welche sie errungen haben, gebührt dem allmächtigen Lenker der Schlachten.

Sie haben Recht, in dem Entschlusse, welchen Ich in Gemeinschaft mit dem Kaiser von Oesterreich gefaßt habe, den Beweis Unserer warmen Theilnahme für das Schicksal der beiden, durch so vielfache Bande eng verknüpften Herzogthümer zu sehen. Es ist Unser fester Wille, Bürgschaften zu gewinnen, durch welche die Rechte und Interessen der Herzogthümer auch für die Zukunft sicher gestellt werden. Dieses Ziel Unserer Bestrebungen hoffen wir zu erreichen, welches auch die Entscheidung über die dynastische Frage, die Ihre Adresse berührt sein möge. Daß diese Entscheidung nicht ohne Verhandlung am Bunde und mit den europäischen Mächten erfolgen kann, liegt in der Natur der Verhältnisse, und vermag Ich dem Ergebniß nach beiden Richtungen nicht einseitig vorzugreifen.

Darauf dürfen Sie fest vertrauen, daß die Prüfungen, über welche Sie klagen, nicht wiederkehren sollen, wenn Gott Unsere Rathschläge und Unsere Waffen auch ferner segnet. — Halten Sie dieses Vertrauen fest und erleichtern Sie Mir und Meinem gleichgesinnten Verbündeten durch eine ruhige und besonnene Haltung die Erreichung des Zieles, das, so Gott will, den Herzogthümern eine glückliche Zukunft sichern wird."

Alnoer, 2. März. Immer bewegter und bunter wird das Bild des Kriegslagers in Gravenstein. Die fremden eingetroffenen Offiziere weilen theils hier, theils im großen Hauptquartier. Außer fremden Offizieren halten sich auch sehr viele nichtpreußische Aerzte in Gravenstein und den verschiedenen Lazarethen auf. Theils sind sie aus eigenem Antriebe hierher geeilt, theils von ihren Regierungen des Studiums und der Erfahrung wegen geschickt worden. Es mögen jetzt gegen vier bis fünftausend Preußen auf Broacker stehen, die sich darauf freuen, vielleicht endlich einmal die Dänen im offenen Felde zu fassen! Bis jetzt haben die Dänen sehr schlecht Stand gehalten, denn wenn es neulich vorkommen durfte, daß ein Unteroffizier mit seiner sechs Mann starken Patrouille eine große dänische Feldwache, aus 1 Offizier und 42 Mann bestehend, verjagte, so ist die Annahme nicht zu kühn, mit 5000 Mann einen Kampf gegen 10,000 Dänen aufzunehmen, wäre es auch nur, um sich durchzuschlagen.

Kopenhagen, 27. Febr. Die am Donnerstage vom Reichstage beschlossene Adresse an den König lautet wie folgt:

„Allergnädigster König! In der tiefsten Betrübniß des dänischen Volkes über den plötzlichen Tod Ihres verewigten Vorgängers war es ein Trost und eine Beruhigung, Ew. Majestät dadurch in die Fußtapfen des Hochseligen Königs treten zu sehen, daß den Vorstellungen und Forderungen des Auslandes über die Aufhebung des Grundgesetzes vom 14. November vorigen Jahres gegenüber unsere Freiheit und Selbständigkeit gewahrt wurde. Der Ausbruch des Krieges zerstörte jedoch alsbald die Hoffnung auf eine ruhige Entwickelung unserer Zustände. Nachdem der deutsche Bund unter dem Namen einer Execution die deutschen Herzogthümer Ew. Majestät., Holstein und Lauenburg, mit Bundestruppen besetzt und unter derselben zum Vortheile eines unberechtigten Prätendenten einen Aufruhr sich hat entwickeln lassen, haben die Großmächte Deutschlands ihre Heere über die Grenze des Reiches Dänemark gesand, um, wie sie vorschützen, das dänische Land Schleswig, welches im Jahre 1721 abermals incorporirt und dabei der Krone Dänemarks garantirt wurde, und worüber weder Deutschland noch dessen Großmächten jemals eine Autorität zugestanden hat, in Pfand zu nehmen. Nach zwei ehrenhaften Gefechten hat unser tapferes Heer sich vor der Uebermacht zurückgezogen und unsere tausendjährige Grenzveste verlassen, dasselbe besitzt jetzt nur einen kleineren Theil von Schleswig. Der Feind hat sich über den übrigen Theil dieses Landes verbreitet und geduldet, daß fremde Banden und aufrüherische Unterthanen viele von Ew. Majestät getreuen Beamten verjagten und die gesetzliche Ordnung umstürzten, ja in den letzten Tagen ist sogar die Nachricht hierher gelangt, daß derselbe in die Provinz Jütland eindrang. Allergnädigster König! Unter so ernstlichen Verhältnissen fühlt Ew. Majestät getreues Landsthing (Folkething) das Bedürfniß, sich im Namen des Volkes, welches dasselbe wählte, offen und ohne Vorbehalt gegen seinen König zu äußern. Ein Krieg gegen die Uebermacht wird große und schwere Opfer fordern, aber derselbe wird doch da, wo Vertrauen zwischen König und Volk regiert, mit der Hoffnung auf ein gutes Resultat geführt werden. In dieser schicksalschwangeren Stunde müssen wir unseren Trost in dem Umstande suchen, daß die Angelegenheit des Volkes auch die des Königs ist, daß Ew. Majestät getreu unsere Freiheit und Selbstständigkeit beschützen und nicht erlauben werden, daß die Grenzen Dänemarks verrückt oder die Verbindung zwischen dem Königshause und Schleswig abgeschwächt werde. Nach der bestimmten Erklärung Ew. Majestät Regierung darf das Volk darauf bauen, daß die ganze Kraft des Landes zur Fortführung des Krieges aufgeboten werde, so wie daß Ew. Maj. Sich bestreben werden, es Europa klar zu machen, daß unser nationales Leben und unsere freie Selbstbestimmung niemals geopfert werden dürfen. Ew. Majestät können darauf bauen, daß die Segnung der Freiheit die Liebe des Volkes zum Vaterlande und gleichzeitig dessen Bereitwilligkeit zur Darbringung eines jeden Opfers für das Recht und die Ehre Dänemarks gestält hat. Wenn gegenseitiges Vertrauen auf die Weise König und Volk verbindet, werden Beide freudigen Muthes den Eventualitäten und Gefahren des Krieges entgegensehen können. Heil dem König! Heil unserem tapferen Heere! Heil unserem geliebten Vaterlande!"

— Daß das schwedische Volk unter keiner Bedingung mit der Eröffnung von Feindseligkeiten gegen Deutschland einverstanden sein würde, dürfte aus einem „Eingesandt" hervorgehen, welches augenblicklich die meisten schwedischen Zeitungen durchläuft und in dem es u. A. heißt:

„Dank sei der „Post-Tidning", weil dieselbe das gesammte schwedische Volk davon unterrichtet hat, daß wir (Schweden) keinen activen Beistand (an Dänemark) in Aussicht gestellt haben, daß unsere Regierung just vor der Handlung gewarnt hat, welche zunächst und am Scheinbarsten (hier ist die Novemberverfassung gemeint) den deutschen Ueberfall rechtfertigt. Nein! unsere Ehre ist an der Eider nicht verpfändet! Ausschließlich das schwedische „Aftonbladet" hat der Welt dies eingeredet, indem es die dänischen Hoffnungen unnatürlich in die Höhe treibt, weil es andauernd über gewaltige Rüstungen schrieb und weil es eine Zeit lang täglich meldete, daß das Vertheidigungsbündniß nur noch der Unterzeichnung harre! Möge die Redaction des großen Blattes („Aftonbladets") jetzt mit dem eigenen Blute die verpfändete Ehre einlösen, möge dieselbe aber zugleich dem schwedischen Volke gestatten, in Ruhe zu sitzen, bis eigene Ehre und Vortheil Anderes verlangen." — Die Eiderdänen haben den Versuch gemacht, der Welt einzureden, daß die Wiedereinführung der Strafe des Krummschließens in der dänischen Armee zur Züchtigung der außerhalb der Schlachten so zügellosen seeländischen Soldaten, und zwar auf den ausdrücklichen Wunsch der betreffenden Regimentskommandeure, verhängt worden sei. Das Erstere ist grobe Unwahrheit, das Letztere dagegen mag wahr sein, allein ich muß in dieser Beziehung darauf aufmerksam machen, daß gerade die seeländischen Armee-Abtheilungen die meisten der widerrechtlich in Dienst genommenen schleswigschen Soldaten enthalten. Die dänischen Zeitungen bringen die Namen vieler Schleswiger, welche sich „durch Betheiligung an der Proclamirung des augustenburgischen Kronprätendenten gegen König und Vaterland versündigt haben."

Turin, 25. Febr. Der „K. Z." schreibt man: „Die militärischen Vorbereitungen Italiens", so hört man von allen Seiten predigen, „sind nichts als Vorsichtsmaßregeln, welche die außergewöhnlichen Verhältnisse Europas von dem jungen Königreiche eben so gebieterisch fordern, als von den anderen Staaten dieses Erdtheils, aber Italien denkt nicht daran, die Ereignisse selbst herbeizuführen, aus denen der Krieg entbrennen könnte." Man hatte in entscheidenden Kreisen, das kann nicht wohl abgeleugnet werden, stark auf Engagements und Verwickelungen im Norden gehofft, die einen allgemeinen Krieg zur Folge gehabt hätten, von dem man den größmöglichsten Vortheil zu ziehen gedachte. Wie sehr aber in dieser Beziehung die Actien gefallen, beweist am besten die folgende Aeußerung Victor Emanuel's, persönlich bekanntlich ein eifriger Partison der Kriegspartei, gegen einen auswärtigen Diplomaten, die hier von Mund zu Mund geht. „Die Dinge", sprach der König, „arrangiren sich leider da unten (Holstein), und ich fürchte sehr, daß uns daraus unser Heil, der Krieg, nicht erblühen wird!" Diese Worte ersetzen seitenlange Commentare und sagen alles, was irgend über die gegenwärtige Situation gesagt werden kann.

Paris, 28. Febr. Das „Mémorial diplomatique" giebt heute nähere Auskunft über die Vorschläge, welche der von England in Anregung gebrachten Conferenz betreffs des dänisch-deutschen Conflictes als Grundlage dienen sollten. Diesem Blatte zufolge hätten die Cabinette von Frankreich und Oesterreich ihre Ansichten gegenseitig über diesen Gegenstand ausgetauscht und folgender Vorschlag des Grafen von Rechberg hätte große Aussicht, die allgemeine Zustimmung zu gewinnen: Der deutsche Theil Schleswigs würde mit dem Herzogthum Holstein dem deutschen Bunde angehören und nur durch die Personal-Union an die Krone Dänemark gebunden sein. Die gemischten Districte würden aufgefordert sich zu entscheiden, ob sie dem deutschen Bunde oder dem Königreich Dänemark einverleibt sein wollen. Der dänische Theil Schleswigs würde Dänemark einverleibt werden. Man erfährt zugleich aus dem „Mémorial diplomatique", daß das Cabinet von St. Petersburg, sobald es auf telegrapischem Wege erfahren hatte, daß Frankreich geneigt sei die Conferenz zu beschicken, den Baron von Brunnow autorisirt habe, derselben im Namen des Kaisers Alexander gleichfalls beizutreten.

London, 27. Febr. Seitdem das Palmerston'sche Cabinet seiner Conferenz sicher zu sein glaubt, erscheinen nun die auf Schleswig-Holstein bezüglichen Aktenstücke in rascher Folge. Gestern und vorgestern wurden zwei neue Ablieferungen dieses außerordentlichen Dimensionen aufschwellenden Blaubuchs ausgegeben. Die mitgetheilten Actenstücke reichen nicht über September vergangenen Jahres hinaus und haben daher gegenwärtig, wo der Tod des letzten in den Herzogthümern erbberechtigten Dänenkönigs der ganzen Frage einen andern Inhalt gegeben hat, nur noch ein retrospectives Interesse. Einige der auf den Vertragsschluß von 1852 bezüglichen Documente sind vollends nur noch historische Curiositäten. Unter den Zustimmungserklärungen finden wir auch die Toscana's und anderer bereits erloschener und fast vergessener Staaten. Das Schicksal dieser Regierungen, mit deren Anerkennung man die Bedeutung des Londoner Protokolls verewigen zu können glaubte, ist eine bittere Ironie auf das ganze Machwerk und weissagt der diplomatischen Willkühr keine lange Dauer. Trotz dieses obsoleten Charakters der meisten Actenstücke, erhalten wir aus ihnen indeß bestimmtere Andeutungen über das Wesen der bevorstehenden Conferenzen, als Lord Palmerston bisher zu geben zweckmäßig gefunden hat. Im September des vergangenen Jahres forderte England die französische Regierung zu verschiedenen Malen und dringend zu gemeinsamen Vorstellung gegen die drohende Bundesexekution in Holstein auf. Das kaiserliche Gouvernement wies jedoch dieses Ansinnen auf das Entschiedenste zurück und Drouyn de Lhuys erklärte, wie der englische Geschäftsträger in einer Depesche vom 18. September berichtet, daß er es nicht wagen könne, dem Kaiser eine solche Politik anzurathen, da dieser fest entschlossen sei, Frankreich nicht in dieselbe Lage Deutschland gegenüber zu versetzten, in der es bereits Rußland gegenüberstehe, und alle gemeinsamen Schritte abzulehnen, falls sich England nicht im Voraus verpflichte, daß die diplomatischen Vorstellungen nöthigenfalls durch eine „der Würde von Großmächten entsprechende Handlung" unterstützt würden. Da England diese Verpflichtung nicht eingehen wollte, so wies Frankreich alle weiteren Vorschläge zu gemeinsamer diplomatischer Intervention consequent zurück.

Petersburg, 27. Febr. Am 16. d. Mts. fand hier die erste öffentliche Gerichtsverhandlung statt — vor dem Militairgerichte. Es handelte sich um den seiner Zeit erwähnten Raub in der Kapelle Peter's des Großen. Der Schuldige, ein Grenadier von der Garde, ist wegen Doppelmords und Kirchenraubes zum Tode verurtheilt worden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 4. März.

— Von fast sämmtlichen Infanterie-Regimentern sind Handwerker mehrentheils Schuhmacher und Schneider hierher kommandirt, um die vergriffenen Bekleidungsvorräthe der Marine zu ergänzen.

— Die Erfindung, daß ein Vernageln von Wallgeschützen in Neufahrwasser stattgefunden beruht eingezogenen Erkundigungen nach, auf dem Umstande, daß militairischerseits die Aufräumung der Zündlöcher in den Wallgeschützen stattgefunden und hierbei ein Bohrer in einem Bombengeschütz stecken blieb, der nur mit Mühe wieder herausgeschafft werden konnte.

— Nach der Bevölkerungs-Liste der Civil-Einwohner Danzig's sind im Jahre 1863 getraut 794 Paare; darunter wurden gemischte Ehen 137 geschlossen. — Geboren wurden: 3575 Kinder (1872 Knaben, 1703 Mädchen), darunter 697 uneheliche und 65 Zwillings-Geburten. — Gestorben sind 3160 Personen (1696 männliche und 1464 weibliche), darunter 151 todtgeborene und 1204 Kinder unter 1 Jahr alt. Die größte Sterblichkeit fand im 3. Quartal statt, nämlich 897, im 2. Quartal 761, im 1. Quartal 752 und im 4. Quartal 750 Personen.

— In der permanenten Kunstausstellung des Herrn Panzer ist gegenwärtig ein neues Landschaftsbild von Scherres im Character der Elbingufer zu sehen.

— Nach der Ueberwindung vieler Schwierigkeiten scheint es endlich Herrn Frühling gelingen zu wollen, die Mendelssohn'sche Musik zur Antigone zur Aufführung zu bringen. Der Text der Tragödie wird, wie wir hören, von Mitgliedern des Stadt-Theaters gelesen werden.

— Gestern sprach Herr Dr. Jacoby im Gewerbe-Verein über ansteckende Krankheiten, und beleuchtete besonders das Wesen und den Verlauf der Krätze, sowie einiger Geschlechtskrankheiten; auf letztere, versprach er, in einem später zu haltenden Vortrage noch näher einzugehen.

— Zum Besten der evangl. Kirchengemeinde zu Rahmel soll eine Haus-Collecte abgehalten werden.

— Außer dem von uns mitgetheilten Einbruche in den Schröder'schen Tapisserie-Laden sind in den letzten Tagen noch mehrere andere größere Diebstähle durch Einschleichen oder in sonstiger Weise begangen worden. So hat z. B. ein junger Mann in den Steinhaus'schen Juvelierladen sich viele Gegenstände zum Kaufe vorlegen lassen und bei dieser Gelegenheit mehrere Stücke heimlich entwendet; ferner hat sich Jemand in die Wohnstube des Kaufmanns Italiener am Langenmarkt eingeschlichen und 2 goldene Ringe gestohlen; auch ist dem Restaurateur Pretzel aus der Ofenröhre der unverschlossenen Schlafstube, in welcher er sich schlafend befand, 1 silb. Ankeruhr mit kurzer gold. Panzerkette nebst Uhrschlüssel rc. im Werthe von 42 Thlr. und 1 Zwei-Thalerstück gestohlen.

— Vorgestern Abends gegen 10 Uhr trat ein Mensch in den Bäckerladen des Herrn Vogt in der Wollwebergasse und verlangte ein Brod. Während solches ihm von der Verkäuferin aus der Nebenstube verabreicht werden sollte, benutzte der Käufer die Gelegenheit aus der Ladenkasse einen Zehnthalerschein zu entwenden und damit zu flüchten, wurde aber durch Zuruf von dem Posten der Hauptwache arretirt. Ueberhaupt sind Ladendiebstähle jetzt sehr häufig. So wurden auch mittelst Entfernen einer Fensterscheibe aus einem Schuhmacherladen der Poststraße Stiefeln entwendet.

Gumbinnen. Am 26. Febr. tagte hier im Interesse der 4. Provinzial- und Lehrerversammlung, die in diesem Sommer hier zusammenkommen soll, eine Versammlung von Lehrern, Geistlichen, Bürgern und Grundbesitzern. Es wurde beschlossen, daß die Provinzial-Lehrer-Versammlung zwei Tage dauern und eine Vorversammlung am Abende vorher stattfinden solle. Außer den regelmäßigen Sitzungen an den Vormittagen sollen die Nachmittage zu Ausflügen nach Kallnen und Eydtkuhnen benutzt werden. Es wurde ein Comité von 36 Personen aus allen Ständen gewählt, das sich mit dem bestehenden Provinzial-Comité in Verbindung zu setzen und die nöthigen Arrangements zu treffen hat. Die Comité-Mitglieder werden demnächst zu einer Versammlung zusammenberufen werden.

Stettin, 2. März. Man schreibt uns aus Barth vom gestrigen Datum: In der vergangenen Nacht wurde hier sowohl wie in den benachbarten Wasserdörfern des Darsses und des Festlandes anhaltender Kanonendonner vernommen und hat man sogar den Schein aufblitzenden Feuers gesehen. Es war in der Richtung nach Hiddensee zu. Die Kanonade begann ungefähr um 11 Uhr und hielt während eines großen Theils der Nacht ununterbrochen an. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß einige unserer Kriegsschiffe mit dänischen Kriegsschiffen engagirt gewesen sind, möglicherweise haben vielleicht auch die Dänen einen Landungsversuch auf Rügen gemacht.

Od. Ztg.

Stadt-Theater.

Das gestrige Benefiz für Fräul. Brenken hatte sich einer Theilnahme zu erfreuen, wie noch kein einziges in der gegenwärtigen Saison; denn das Haus war bis auf wenige Plätze vollständig besetzt. Zu dieser außergewöhnlichen Frequenz hatten allerdings drei Faktoren mitgewirkt: die Beliebtheit der Benefiziantin, die Begeisterung, mit welcher das Gastspiel des Herrn Grill von den hiesigen Theaterfreunden begrüßt wird und das Interesse, welches das Opernpublikum stets für „die Zauberflöte" von unserm unsterblichen Mozart hegt. — Es ist über die Oper selbst so Vieles gesagt und geschrieben, daß wir uns füglich der Mühe überheben können, den hohen Werth der classischsten unter den Opern näher zu erörtern. Auch auf die einzelnen Nummern der einzelnen Partien dürfen wir uns nicht einlassen, da wir sonst ein Referat liefern würden, welches die Gränzen dieses Blattes nicht weit genug finden würde. Beschränken wir uns deßhalb auf das Wesentliche, um so mehr, als ein eigenthümlicher Unstern über der Zauberflöte waltend uns die Oper mit einer, in den meisten Partien gleichen Besetzung in der diesjährigen Saison schon vorführte. Die Benefiziantin hatte sich die nicht so leichte Partie „Königin der Nacht" erwählt, und wir müssen es gestehen, daß sie sich mit nicht geringem Erfolge ihrer schwierigen Aufgabe entledigte. Hatte sie zwar nur das Recitativ und die Arie im ersten und die Rachearie im zweiten-Acte zu singen, so sind dies doch Nummern, die eben die ganze Kraft einer Sängerin in Anspruch nehmen. Das Recitativ: „O zittre nicht", so wie die gleich folgende Arie „zum Leiden bin ich auserkoren" sang die wackere Künstlerin mit einer seltenen Vollendung. Die Rachearie wurde von ihr, ohne Transposition, mit großer Virtuosität durchgeführt, namentlich schmetterte sie mit der größten Leichtigkeit und ohne eine Miene zu verziehen, in dem berühmten Staccato jeden einzelnen Ton, und insbesondere das hohe Es mit einer so sorgfältigen Reinheit heraus, die selbst den schärfsten musikalischen Kritiker befriedigen mußte. Bei ihrem Auftreten seitens des Publikums lebhaft begrüßt, mit reichlichen Blumenspenden und einem Lorbeerkranz nebst Sonett auf seidenem Bande erfreut, wurde den einzelnen Nummern ihrer Partie rauschender Beifall zu Theil; auch am Schlusse der Oper wurde sie durch Hervorruf und wiederholte Blumenspenden geehrt. — Herr Grill hatte in liebenswürdigster Weise für den Ehrenabend der Benefiziantin den „Tamino" übernommen. Unser geehrter Gast führte die schöne Partie in einer, seinen bisherigen Gastrollen völlig würdigen Weise unter dem ungetheiltesten Beifalle durch. Frl. Hülgerth war durch Unpäßlichkeit verhindert, die „Pamina" zu singen; im Interesse der Aufführung dieser herrlichen Oper hätten wir diese Unpäßlichkeit gern auf eine andere Zeit verschoben gesehen, denn Frl. Hofrichter, die mit anerkennenswerthem Fleiße und dem lobenswerthesten Eifer die Partie der „Pamina" durchzuführen strebte, ist einmal dieser Partie noch nicht gewachsen. Nichtsdestoweniger dürfen wir ihrem Fleiße und ihrer Sorgfalt, welche sie der Partie gewidmet, unsre unbedingte Anerkennung nicht versagen. — Die „drei Damen" hatten diesmal eine ehemalige Künstlerin ersten Ranges an ihrer Spitze. — Möge Frau Fischer-Achten es uns nicht verübeln, wenn wir hier ihren Namen nennen, der auf dem Theaterzettel nur durch vier Punkte angegeben war und ein Wort der aufrichtigsten Verehrung für sie und ein gleiches der Dankbarkeit für die wesentliche Unterstützung, die sie der Oper angedeihen ließ, hinzufügen. Betreffend die übrige Besetzung der einzelnen Partien müssen wir auf unser früheres Referat verweisen und können nur noch bemerken, daß die ganze Aufführung einen sehr guten Eindruck machte und sich den besten in der gegenwärtigen Saison erreichte. **

Drittes Symphonie-Concert der Buchholz'schen Kapelle im Selonke'schen Saale.

Es läßt sich schwer feststellen, ob die vielfachen musikalischen Genüsse, die in letzter Zeit dem Publikum geboten wurden, oder ein anderer, mehr verborgener Grund die musikalischen Bewohner unserer Stadt von einer lebhaften Betheiligung an diesen Concerten abhält. Ob vielleicht ein großer Theil der hiesigen Musikkenner und Musikfreunde nur die privilegirten Thalersymphonien im Apollosaale für die allein ächten und wahren Genüsse hält und mit Zweifelsqualen im Herzen das vortreffliche Buchholz'sche Programm mit dem kleinen Entrée von 5 preußischen Silbergroschen vergleicht, sodann aber zu dem günstigen Schluß kommt, es sei edler im Gemüth, die Concerte nicht zu besuchen, weil „man ja noch Nichts von ihnen gehört habe" — das sind Hypothesen, über deren Werth oder Unwerth Referent weiter kein Wort verlieren will. Jedenfalls ist den tüchtigen, braven Leistungen des Herrn Buchholz gegenüber der schwache Besuch der Concerte eine beklagenswerthe Thatsache. Was wir gehört haben, gab Zeugniß von gewissenhaftestem Streben und ernstem Eifer für die Vertretung klassischer Musik, ja Manches gelang überraschend gut. So bezeichnen wir besonders die Ausführung der beliebten Haydn'schen G-dur Symphonie (mit dem Paukenschlage) als durchweg correkt und gelungen die der Ouvertüren zu „die lustigen Weiber" und zu „Struensee" ebenfalls gediegen und schwungvoll. Die Concerte erhalten, durch die Solovorträge des tüchtigen Cellisten Zürn, der sich in kürzester Zeit die Gunst des Publikums erworben hat, und eines talentvollen jungen Geigers Heyne, über dessen Spiel sich viel Schönes sagen ließe, die angenehmste Abwechselung. Wir wünschen dem wackern Dirigenten von Herzen das beste Glück, und danken ihm für Das, was er uns bis jetzt geboten. Mag er nicht nachlassen, und rüstig fortschreiten auf dem betretenen Wege, wenn es auch für jetzt mit Opfern geschieht. Das Publikum wird sich mehr und mehr um ihn schaaren und das unserer Stadt würdige Unternehmen stützen. Auch Vater Liebig in Berlin mußte sich für seine Concerte erst sein Publikum erziehen, ehe die Tausende zu ihm wallfahrten, denen der aristokratische Concertsaal des Königl. Schauspielhauses zu klein und der darin beanspruchte Thaler zu groß war. — — c —

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Heimliche Begrabung einer Leiche.] Im Stalle eines Kaufmanns zu Stadtgebiet fand man zu Anfang Januar d. J. die Leiche eines neugeborenen Kindes. Man vermuthete sofort, daß das heimliche ungesetzliche Begräbniß von der vor einigen Tagen aus dem Dienst entlassenen Köchin des Hauses, Marianne Potrykus, herrühren möchte. Als dieselbe nun aufgesucht worden war und befragt wurde, ob sie keine Auskunft über die im Stalle aufgefundene Leiche geben könne, gestand sie ein, daß sie vor Kurzem geboren und das Kind, welches todt zur Welt gekommen, heimlich im Stalle begraben habe. Ihrer Angabe, daß das Kind todt geboren sei, glaubte man allerdings nicht sofort, und es fiel auf sie der Verdacht des Kindesmordes, weßhalb sie zur Untersuchungshaft eingezogen wurde. Indessen ergab die von den Gerichtsärzten vorgenommene Obduction der aufgefundenen kleinen Leiche, daß das Kind in der That todt zur Welt gekommen. Es konnte somit nicht die Anklage wegen Kindesmordes erhoben werden, und es blieb nur übrig, die unter einem so schweren Verdacht verhaftete Person wegen heimlicher Beerdigung anzuklagen. Gestern befand sie sich unter der letztgenannten Anklage vor den Schranken des Criminal-Gerichts und hatte auf dieselbe weiter nichts zu entgegnen, als daß sie durch die Angst und Noth zu der Gesetzwidrigkeit getrieben worden sei. Nachdem sie geboren, habe sie sich einige Tage so unwohl gefühlt, daß sie im Bett habe liegen müssen und unvermögend gewesen sei, ihre Arbeit zu verrichten. Aus diesem Grunde sei sie von der Herrschaft aufgefordert worden, das Haus zu verlassen. Nun habe sie anfänglich nicht gewußt, was sie mit dem todten Kinde, welches sie so lange bei sich im Bette gehabt, habe anfangen sollen; später sei sie auf den Gedanken gekommen, es im Stalle zu begraben. Der Herr Staatsanwalt beantragte für die Angeklagte eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Der hohe Gerichtshof erkannte indeß nur in Anbetracht der fast zwei Monate langen Untersuchungshaft, welche sie erlitten, auf 8 Tage Gefängniß.

[Das Wollen und Müssen.] Der Schuhmachergesell Otto Rudolph Schumanski, bereits wegen Obdachlosigkeit, Betrugs, Körperverletzung u. s. w. bestraft, arbeitete bei einem Meister in Zugdamm. In der Werkstatt befand sich ein Spind, dessen Inhalt, sobald er ihn ahnte, eine große Anziehungskraft auf ihn übte. Als nun einmal der Meister, nachdem er bei dem Spinde etwas zu thun gehabt, wider Willen den Schlüssel im Schlosse hatte stecken lassen, war der Geselle sogleich dabei, das Spind aufzuschließen, und sich den Geldbeutel, welcher in demselben lag, rechtswidrig anzueignen. — Nachdem ihm der Diebstahl mit leichter Mühe gelungen, machte er sich ungesäumt auf den Weg nach Danzig. Doch ehe er Danzig erreichte, wurde er schon von dem Bestohlenen, der ihn verfolgte, festgenommen und dem Arm der Gerechtigkeit überliefert. Schumanski gestand vor Gericht ein, den Diebstahl begangen zu haben; aber er sei, sagte er, nicht so schuldig, wie es den Anschein haben möchte. Da er in großer Noth wegen Kleidungsstücke gewesen; so habe er sich allerdings einige Thaler von dem im Spinde befindlichen Gelde des Meisters nehmen wollen, keineswegs den ganzen Beutel. Dieser sei aber so fest zugebunden gewesen, daß er ihn in der Eile nicht habe aufbinden können; er habe ihn also, um seine ursprüngliche Absicht auf einige Thaler zu erreichen, ganz nehmen müssen. Der hohe Gerichtshof verurtheilte den Dieb, der sich in dieser Weise über sein Wollen und Müssen expectorirte, zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten, zum Ehrenverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht, beides auf die Dauer eines Jahres.

Meteorologische Beobachtungen.

3	4	336,72	+ 0,4	Südl. still, bewölkt u. trübe.
4	8	336,57	— 1,4	SW. schwach, hell, Kimm. bewölkt u. neblig.
	12	336,08	+ 0,5	S. mäßig, bewölkt u. Nebel.

Trajekt über die Weichsel.

Freitag, 4. März.

Bei Culm (Terespol), bei Graudenz (Warlubien) und bei Kurzebrack (Czerwinsk-Marienwerder) per Kahn nur bei Tage.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 4. März. Die Strom-Schiffahrt scheint in den nächsten Tagen eröffnen zu wollen, das Eis auf der Weichsel ist an mehreren Stellen in Bewegung gekommen. Nachts haben wir Frost, im Tage Frühlings-Wetter. Wind wechselt über Süd von Ost zum West. — Durch das Ablehnen des Congresses von Seiten Dänemarks ist die Kriegsfrage in ein anderes Stadium getreten. Englands Bemühungen haben in Kopenhagen eine arge Schlappe bekommen und seine Sympathien für den „Eckstein des europäischen Gleichgewichts" dürfte etwas stark abgekühlt sein? Wir denken, die Großprahlerei wird nunmehr aufhören und die Impertinenz, von welcher Seite sie auch komme, einer gerechteren Strafe entgegengehen. — In England blieb der Kornhandel außerordentlich stille, der Umsatz sehr klein und wo verkauft werden mußte, waren Preise 1, 2 auch 3 sh. niedriger. Die Inhaber von Danziger Weizen wurden fester, die Fracht für Dampfer ging 1 sh. billiger, aber die Frachter derselben waren hier sofort genöthigt, diesen ganzen Vortheil und mehr noch wieder daran zu setzen, um die Ladungen für diese Schiffe so schnell wie es nöthig ist zu complettiren, denn die Eisenbahn-Zufuhr ist schwächer geworden und wird angesichts der bald erwarteten Kahnabladungen noch geringer werden. Unsere Preise von Weizen sind seit acht Tagen etwa 1 Sgr. höher gegangen. Roggen 1½ Sgr. theurer, für April-Mai-Lieferung fl. 225 pr. 81⅚pfd. gehandelt. Gerste und Erbsen ohne Handel. Unsere Bestände haben sich im letzten Monate recht bedeutend vergrößert; es lagerten am 1. März d. J.: 18,290 Last Weizen, 3220 Last Roggen, 650 Last Gerste, 200 Last Hafer, 590 Last Erbsen, 900 Last Rübsen, 150 Last Leinsaat.

Bromberg, 3. März. Der Verkehr am hiesigen Platze, was das Getreidegeschäft anbelangt, hat im Monat Februar etwas zugenommen. Der Grund hiervon ist darin zu suchen, daß wegen der schon lange andauernden niedrigen Preise die Zufuhren bisher nicht so belangreich gewesen sind, als zu derselben Zeit in früheren Jahren, daß nunmehr aber wegen Mangel an Raum die meisten Besitzer genöthigt waren, in ihren Speichern und Scheunen Platz zu schaffen und den Markt zu beschicken. Die Zufuhren von Weizen waren jedoch viel bedeutender, als die von Roggen, weil der Verkauf von Weizen mehr Geld schafft und man von Roggen allgemein die Ansicht hat, daß derselbe nicht mehr im Preise weichen wird und also das Anhalten desselben keine verfehlte Speculation sein dürfte. Der Hauptzuzug in Roggen geschah auch im Februar aus Polen.

Breslau, 29. Febr. [Wollbericht.] Bei Fortdauer der niedrigen Preise, wie solche nun schon Monate andauern, waren die Verkäufe im Februar etwas bedeutender. Es wurden im Ganzen etwa 7000 Ctr., bestehend aus ungefähr 3000 Ctr. polnischen Wollen, etwa 2250 Ctr. russischer Rückenwäsche, etwa 700 Ctr. russischer Fabrikwäsche, etwa 450 Ctr. Locken- und Gerberwollen und ungefähr 600 Ctr. schlesischen Wollen, an Kammgarn- und Tuchfabrikaten des deutschen Zollvereins, Rheinländische und Hamburger Wollhändler, so wie an hiesige Kommissionshäuser verkauft. Die Inhaber von Wollen bleiben weiter sehr verkaufslustig und die Bestände bieten immer noch in allen Gattungen große Auswahl.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 4. März.

Weizen, 80 Last, 134.35pfd. fl. 420; 133.34pfd. fl. 412½; 131.32, 132.33pfd. fl. 402½; 131pfd. fl. 390. 128pfd. fl. 370, 390; 126pfd. fl. 350; 122.23pfd. fl. 330. Alles pr. 85pfd.

Roggen, 127pfd. fl. 222; 127.28pfd. fl. 225 pr. 81⅚ pfd.

Gerste, 113pfd. fl. 180.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 3. März:

Gray, Dampff. Temora, n. London m. Getreide.

Ankommend am 4. März:

Princeß of Wales, Scroggie. Wind: Süd:

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Rittergutsbes. Gudewitz a. Schimmelwitz. Domainen-Pächter Hagen n. Gattin a. Sobbowitz. Die Kaufleute Kleinschmidt a. Leipzig, Reichert a. Berlin, Westhoff aus Bremen u. Hertzbach a. Bromberg.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Fleissig a. Floß, Laudien a. Isselburg, Diesfeldt a. Stettin, Schwarzbach u. Butter a. Berlin, Stäckel a. Leipzig u. Scheddel a. Marienburg.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Heyer n. Gattin a. Clossau. Inspect. Seelig a. Saskoczin. Die Kaufl. Spalding a. Breslau, Krause a. Stolp, Wolff u. Behrend a. Berent, Rive a. Cöln u. Kühne a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Hardt a. Littschen. Schiffsbaumeister Eggert a. Königsberg. Kunstgärtner Cordes a. Thorn. Die Kaufl. Riegel a. Mainz, Schulz a. Chodziesen, Löbener a. Dresden, Jacobsohn a. Berlin und Rabe a. Marienburg.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. v. Koczískowski a. Bychow und v. Koczískowski n. Gattin a. Kl. Perlin. Die Kaufl. Koch a. Berlin, Schäfer a. Chemnitz, Nölken a. Leipzig u. Kriethe a. Lübeck.

Hotel de Thorn:

Rittergutsbes. v. Donimirski n. Fam. a. Hohendorf. Die Kaufl. Vogel a. Liegnitz und Steinbrück a. Berlin. Rentier Müller a. Marienwerder. Ingenieur Lemborn a. Swinemünde.

Deutsches Haus:

Schaafdirektor Below a. Bolschau. Die Gutsbes. v. Borzyskowski n. Fam. a. Msüszewitz, Wendtland aus Podgorcz und Amort a. Dembagocz. Stud. v. Borzyskowski a. Pelplin. Die Kaufl. Manhardt a. Wertheim u. Jordan a. Berlin.

Berliner Börse vom 3. März 1864.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100¼	99¾
Staats-Anleihe v. 1859	5	105¼	104¾
Staats-Anleihen v. 1854, 55, 57	4½	99¾	99¼
do. v. 1859	4½	99¾	99¼
do. v. 1856	4½	99¾	99¼
do. v. 1850, 1852	4	94¾	94¼
do. v. 1853	4	95¼	94¾
do. v. 1862	4	95¼	94¾
Staats-Schuldscheine	3½	89⅜	88⅞
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	—	—

	Zf.	Br.	Gld.
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	84⅜
do. do.	4	94	93½
Pommersche do.	3½	88½	88
do. do.	4	99	—
Posensche do.	4	—	—
do. do.	3½	—	—
do. neue do.	4	94	93½
Westpreußische do.	3½	84⅛	83⅝
do. do.	4	94	93½
do. do. neue	4	91¾	91¼

	Zf.	Br.	Gld.
Danziger Privatbank	4	—	98½
Königsberger Privatbank	4	—	100
Pommersche Rentenbriefe	4	—	96½
Posensche do.	4	—	94
Preußische do.	4	96½	96
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	125½	—
Oesterreich. Metalliques	5	60½	—
do. National-Anleihe	5	67¼	66½
do. Prämien-Anleihe	4	75½	—
Russ.-Polnische Schatz-Obligationen	4	73	72

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.